



Virtuelles Wasser:

Wenn man heute über den erhöhten Wasserverbrauch der Bevölkerung spricht, so möchte man zumeist nicht auf den offensichtlichen Verbrauch von Wasser im Sinne von Zähneputzen, das Benutzen der Toiletten-Spülung oder der Dusche aufmerksam machen, sondern auf den Anteil des sog. virtuellen Wassers in konsumierten Produkten.

Doch was beinhaltet der Begriff des virtuellen Wassers überhaupt? Als virtuelles bzw. latentes Wasser bezeichnet man die Gesamtmenge des Wassers, welches zur Herstellung eines (durchschnittlichen) Produktes oder zum Erbringen einer Dienstleistung nötig ist.

Betrachten wir z.B. einen vollständig gedeckten Frühstückstisch und dessen Anteil an virtuellem Wasser, um zu verdeutlichen in welcher Größenordnung wir uns bewegen. Da hätten wir Brötchen, Wurst, Käse, Eier, Marmelade (Erdbeere), ebenso wie eine Tasse Kaffee oder Tee. Betrachtet wird hierbei der Verbrauch von einer Person. Allein diese Konsumartikel beinhalten rund 1000 Liter virtuelles Wasser, welches zur Erzeugung der Produkte aufgebracht werden musste. Nehmen wir bspw. die oben aufgeführte Wurst. Für deren Herstellung müssen zum einen die Tiere getränkt werden, zum anderen aber fließt auch in die Herstellung des verabreichten Tierfutters bereits einiges an Wasser mit ein.

Warum sollte uns ein hoher Verbrauch von (virtuellem) Wasser zu denken geben?

All dieses virtuelle Wasser ist also in die Nahrungsmittelproduktion eingeflossen und musste vom Erzeuger (bzw. dem Ursprungsland) zur Verfügung gestellt werden, bevor das Produkt nach Deutschland importiert und anschließend von uns eingekauft werden konnte.

Da in vielen, vor allem in warmen Regionen akuter Wassermangel herrscht, jedoch trotzdem wasserzehrende Produkte angebaut werden (bspw. Baumwolle aus Usbekistan), findet eine radikale Verschiebung der kostbaren Ressource durch den Import statt, wodurch sie im Ursprungsland nicht mehr zur Verfügung stehen wird.

Was kann man tun?

Was können wir tun um diesen Prozess zumindest zu verlangsamen?

Man sollte sich vor dem Produktkauf über das **Ursprungsland informieren** und in manchen Fällen **regionale Produkte** den anderen vorziehen. Denn der virtuelle Wassergehalt kann selbst bei ähnlichen Produkten mehrere 100 bis 1000l betragen.

Nehmen wir beispielsweise die Weizenproduktion, welche am effektivsten in der ausreichend feuchten Slowakei wäre und vergleichen Sie mit der in Somalia.

In der Slowakei sind ca. 465l virtuelles Wasser nötig um 1 Kg Weizen zu erzeugen. In Somalia hingegen müssen, unter anderem aufgrund der thermischen Unterschiede, ganze 18000l aufgewendet werden. Wir sehen also, dass auch wir unseren Teil dazu beitragen können, dass die Wasserverteilung auf unserer Erde annähernd konstant bleibt.

Weitere Informationen:

Anlässlich dieses Themas hat eine Studenteninitiativ-Kampagne der BTU einen kurzen Onlinefragebogen angefertigt, welcher weitere Einblicke in die Thematik ermöglicht und Ende Januar 2012 auf der ViWaKa-Homepage ausgewertet wird.

Teilnehmen können Sie unter <http://www.surveymonkey.com/s/N2D7J3W>

Weitere Tipps zur Senkung des persönlichen Verbrauchs an virtuellem Wasser, zusätzliche Produktbeispiele sowie die spätere Auswertung der Onlineumfrage finden Sie auf unserer Homepage:

<http://www.facebook.com/pages/ViWaKa-Virtuelles-Wasser-Kampagne/192751244106837>

und unter:

<http://virtuelles-wasser.de/>

